



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Spielzeug im Leben des Kindes

Hildebrandt, Paul


Berlin, 1904

VIII. Kapitel: Das Puppen- oder Kinderfigurenspiel

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96839](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96839)

VIII. KAPITEL

DAS PUPPEN- ODER KINDERFIGUREN-SPIEL.

on allen Spielen ist das Puppenspiel dasjenige, welches bei seiner Ausgestaltung die meiste Betätigung seitens des Kindes erfordert und darum ist das Puppenspiel nicht nur eines der besten und lehrreichsten Spiele, sondern auch dasjenige Spiel, auf das wir Erwachsene im Interesse der künstlerischen Erziehung unserer Kinder die allergrößte Sorgfalt verwenden müssen, soll es eben dazu beitragen, besonders unsere Mädchen auch mit zur Kunst erziehen zu helfen.

Professor Dr. Konrad Lange*) sagt in seinem Werke „Die künstlerische Erziehung der Jugend“: „Die Puppe verdankt ihre hohe pädagogische Bedeutung dem Umstande, daß sie Abbild des Menschen ist. In ihr sieht das Kind Vater und Mutter, Geschwister und Dienstmädchen, Freunde und Bekannte, endlich auch sich selbst. Es denkt sich in die Rolle der Mutter hinein und betrachtet die Puppe als sein Kind. Es kleidet sie an und aus, kämmt und wäscht sie, legt sie ins Bett und nimmt sie wieder auf, füttert sie und läßt sie spazieren gehen oder fahren. Kurz das dramatische Spiel, das ursprünglich nur am eigenen Körper oder an dem der Geschwister oder Gespielen geübt wurde, wird nun auf ein totes Objekt, eine Nachahmung der Natur übertragen. Das ist ein wesentlicher

*) Benutzte Literatur.

Schritt zum Verständnis der Kunst, speziell der bildenden Kunst.“ Und in bezug auf die Verkehrtheit, die darin besteht, daß man Mädchen frühzeitig vom Puppenspiel zu entwöhnen sucht, sagt er: „Man vernichtet damit geradezu ihre ästhetische Illusionsfähigkeit, die doch für die spätere Kunstbildung sowohl wie für die Erziehung der Kinder so notwendig ist. Eine Mutter, die ihre Tochter im 13. oder 14. Jahr vom Puppenspiel abhält oder ihr vorredet, ein so großes Mädchen müsse sich schämen mit Puppen zu spielen, versündigt sich an der Zukunft ihres Kindes. Frauen, die in der Kindheit wenig mit Puppen gespielt haben, werden sich in reiferem Alter durch geringen Kunstsinn, meistens sogar durch wenig Gefühl auszeichnen. Sie werden schwerlich Mütter bedeutender Künstler werden, ja was noch wichtiger ist, sie werden nicht im Stande sein, ihre Kinder richtig künstlerisch zu erziehen. Die Generation, die ihrer Pflege anvertraut ist, wird eine altkluge, nüchterne, verständige, kurz eine künstlerisch tote werden.“

Ja Eltern und Erzieher haben die schöne Pflicht, den inneren Drang des kleinen Mädchens, der es dazu treibt, sich in der Liebe für das Püppchen auf die spätere Liebe zum Kinde vorzubereiten, auf die einstige Seligkeit der Mutterliebe: „des Gebens ohne zu empfangen, des Sorgens ohne Ende“ in jeder Weise zu fördern. Wo alles Denken und Fühlen des Kindes sich auf die Puppe als Gegenstand der Liebe richtet, hat der Erzieher leichtes Spiel, denn da ist tiefes Gemüt, wahre Herzensbildung und die Empfänglichkeit für die Kunst im Keime vorhanden.

Umso schwieriger ist es, den richtigen Weg zu finden, um treffliche im Kinde ruhende Eigenschaften auch zur Entfaltung zu bringen.

Die Puppe ist eine plastische Figur, sie soll das herrlichste darstellen, was es auf Erden gibt, das unschuldsvolle, süße reine Kind; aber würde auch einer der größten Bildhauer der Welt ein solches Puppenkind für

unsere kleinen Mädchen bilden, sie würden mit einer solchen Puppe nicht zufrieden sein, wenn sie ihnen nicht zugleich Gelegenheit geben würde, Sorgfalt und Liebe für das Püppchen in der Tätigkeit zu bekunden, die wir mit „Bemuttern“ so treffend bezeichnen und die eben ein dauerndes Schaffen und Wirken voraussetzt.

In diesem dauernden Schaffen und Wirken liegt die erzieherische Kraft des Puppenspiels und wir werden finden, daß je mehr wir der Puppe alle die Eigenschaften und Bedürfnisse verleihen, die das „Puppenmütterchen“, nämlich das mit der Puppe spielende Kind, auch besitzt, umso mehr wird die Schaffenskraft des Kindes sich entwickeln, und umso reicher wird die Phantasie sich beim Spiele betätigen können.

Man hört immer wieder von allen möglichen Seiten, daß die Puppe ohne Kopf oder mit halbem Kopf das Kind ebenso sehr erfreue, wie eine vollständige Puppe. Das Kind drücke auch die halb zerbrochene Puppe zärtlich an sich, und es käme nicht darauf an, wie das Spielzeug sei, sondern wie es dem Kind erscheine und was es sich darunter denke und vorstelle.

Daß auch das Kind die verstümmelte Puppe noch liebt und liebkost, ist sehr richtig, denn auch die Mutter liebt noch ihr durch Krankheit oder durch einen Unglücksfall entstelltes Kind. Ferner kommt es tagtäglich besonders bei Kindern auf dem Lande und noch mehr bei den Kindern wilder Völkerschaften vor, daß das Kind den ersten besten Gegenstand zu seiner Puppe macht und ihn streichelt und sogar zärtlich küßt. Aber das beweist doch keineswegs, daß wir Erwachsene, die wir unsere Kinder künstlerisch erziehen wollen, ihnen als Abbild des Menschen die verzerrte Fratze einer Puppe mit zerbrochenem Kopf als Spiel darreichen dürfen, denn es gibt nichts ästhetisch Abscheulicheres als zum Beispiel eine Puppe mit ausgebrochener Mundpartie.

Und was ferner der Phantasie des Kindes erlaubt ist, nämlich den einfachsten Bauklotz zum Menschenbild zu er-

heben, das dürfen wir Erwachsenen als Spielspender und Geschenkgeber uns noch lange nicht erlauben.

Das Kind ist noch frei; kühn und unbegrenzt in seinem Wünschen greift es mit der Phantasie bis in den Äther hinein und spielt mit den Riesenwolken, die am Himmel stehen und vielleicht gerade die Figur eines Tieres ihm zu bilden scheinen, uns aber sieht das Kind unter dem Zwange leben, den unser Beruf, das heißt von anderen uns vorgeschriebenes Wirken oder selbst freiwillig geschaffene Pflichten uns auferlegen. Wir müssen, soll das Kind Vertrauen und Achtung für uns haben, stille, ruhige, ernste und gesetzmäßige Wege in der Erziehung wandeln, und in allem, was wir dem Kinde darbieten, muß es erkennen, daß die Darbietung mit unserer Kultur, mit unserer Bildung und mit unseren ethischen und ästhetischen Anschauungen übereinstimmt.

Von uns wird es daher erwarten, daß wir die zerbrochene Puppe heilen, das heißt reparieren lassen, und daß wir ihm nicht einen Bauklotz als Puppe darbieten werden, sondern eine nach unserer Auffassung schöne und menschenähnliche Puppe.

Schönheit, aber auch Naturwahrheit wird das Kind bei einer Puppe verlangen.

Wer die naturalistische Ausführung der Puppen bekämpft, insbesondere die beweglichen Gelenke und Augen, die natürlichen Haare und die schönen Kleider, der vergißt ganz, daß alle diese die Wirklichkeit nachahmenden Eigenschaften die höchste Wonne des Kindes ausmachen. Denn grade diese Eigenschaften gestatten ihm seine Phantasie aufkräftigste zu betätigen, sein Bemuttern des Puppenkindes in Arbeitsspiel umzusetzen.

Hat die Puppe natürliches Haar, so kann sie doch wirklich gekämmt werden, was schon die altägyptischen Puppenfabrikanten einsahen, die sogar die Köpfe der Flachpuppen mit Tonperlensträhnen versahen.

Hat die Puppe gelenkige Arme und Beine, nun so kann sie eben laufen und gehen lernen und das Puppenmütterchen umarmen, wie es die Gliederpuppen schon vor tausenden von Jahren getan haben, als kleine Ägypter-Mädchen am Nil und Griechenkinder am ewig blauen Meere saßen und mit ihren reizenden Gliederpüppchen spielten.

Und nun die Augen: Daß unsere modernen Puppen auch die Augen auf und zuklappen, d. h. schlafen und wachen können, das ist eine herrliche Erfindung, die dem Puppenspiel eine früher nie gekannte Würze gegeben hat, eine Lebendigkeit, durch die die Starrheit der stets offenen Puppenaugen aufs angenehmste überwunden ist. Dieses Augenspiel hat etwas Dramatisches an sich, es ist viel mehr als das Sprechen der Puppen ein künstlerisches Moment in diesem Spiel. Und die Kleider? Ja, wer sein Püppchen lieb hat, der kleidet es so schön, als es ihm seine Mittel erlauben, denn das kleine Mädchen ahmt in ihrer Liebe zur Puppe die Mutterliebe nach, und wer freute sich nicht, wenn er einfache Leute am Sonntag mit hübsch und schmuck geputzten sauberen Kindern gehn sieht, da hat eben die Mutterliebe freundlich gewaltet und aus Eitelkeit oder vielleicht sogar aus Freude am Schönen manches entbehrt, um nur die Kinder hübsch zu kleiden. Warum soll nun das arme Kind, das vielleicht nie ein schönes Kleidchen anzieht, sein Püppchen immer wie Aschenbrödel am Kochherd kleiden; lassen wir ihm doch die Freude, wenigstens sein Püppchen, mit dem es sich im Spiel identifiziert, einmal recht recht schön zu kleiden, so wie Aschenbrödel im Schloß ausgesehen haben muß, und lassen wir ihm im engen Rahmen der Kindheit den Traum auf eine schöne herrliche Zukunft, auf den Prinzen, der es einst heimführt, dann wird es auch so aussehen wie sein kostbar gekleidetes Püppchen.

Freude am Kostüm und an schöner Tracht gehört auch zu der Erziehung zur Kunst.

Bei den Puppen der Indianer, die nach unseren Be-

griffen durchaus nicht schön sind, da die Gesichter meist recht fratzenhaft wirken, ist die Kleidung und Tracht der Puppen teils eine recht sorgfältige, und wenn man bedenkt, daß sogar die Puppenhemden dieser Indianerpüppchen mit Handstickerei versehen sind, so kann man nicht sagen, daß wir die Indianer in dieser Beziehung an Luxus oder Kunstsinn übertreffen, auch haben die meisten dieser Puppen richtiges Menschenhaar.

In Ungarn, dessen Puppen, was die Gesichter und allgemeine Ausführung anbetrifft, noch hinter den Indianerpuppen weit zurückstehen, wird auf Tracht aber auch Wert gelegt, und besonders wird die in jeder Gegend gebräuchliche Frisur in dem natürlichen Menschenhaar der Puppen aufs sorgfältigste nachgeahmt. *)

Die Puppe dient besonders bei den beiden eben genannten Völkern übrigens keineswegs immer dem Spiele der Kinder.

Die Indianerfrauen tun in die Wiege des verstorbenen Kindes schwarze Federn, Haupthaar des Kindes, Spielsachen und Kleider und tragen diese solange umher, bis sie glauben, daß das Kind erwachsen genug sei, um sich in einer anderen Welt fortzuhelfen.

Und in Ungarn dient die primitive Holzpuppe jungen, von ihrem Bräutigam verlassenen Mädchen zur Beschwörung und sogar Verfluchung des Ungetreuen, also als Rachepuppe, wie solche auch in Schottland aus Ton und in Japan aus Papier, letztere als Rache gegen Diebe gefertigt werden.

Wohl die primitivsten Puppen auf der Welt finden sich, wie wir im Berliner Völkerkunde-Museum sehen können, bei den Boreró-Indianern in Südamerika. Die männlichen Puppen bestehen einfach aus schmalen, rechteckig zusammengelegten Palmblattstreifen, während die weiblichen Puppen aus etwas breiteren Streifen gefaltet sind, die mit einem

*) Nach Franz von Gabnays Angaben im Globus, s. benutzte Literatur.

schwarzen Holzband und etwas rotem Zeug umwickelt wurden. Die Puppen haben kein Gesicht, keine Arme, keine Beine, auch keinerlei Zeichnung und sind eben nichts als rechteckige Streifen.

Weit besser sind schon die Holzpuppen Ostgrönlands ausgeführt, wenngleich sie keine Füße haben und die Köpfe nur runde Kugeln sind.

Keinen Kopf, keine Arme und keine Beine, aber eine Vertiefung zur Andeutung des Mundes und Form der Büste haben die schwarzen Wachspuppen der Karaya-Indianer.

Die Betrachtung dieser rohen Spielzeug-Produkte von Völkern, die auf einer tief unter unserer Kultur stehenden Entwicklungsstufe sich befinden, ist notwendig, um festzustellen, daß das Spielzeug ein trefflicher Wertmesser für die Kultur eines Volkes ist, daß andererseits aber die neueren Richtungen, die nicht nur der Einfachheit, sondern der technischen Unvollkommenheit und inhaltlichen Einfältigkeit im Spielzeug das Wort reden, kunst- und kulturfeindlich sind, weil sie das geistige Niveau unserer Kinder auf eine Beschränktheit herabzustimmen suchen, die mit unserer ganzen Kultur in direktem Widerspruche steht; darum macht auch vieles „Überspielzeug“ den Eindruck unwiderstehlicher Komik. Vor nichts müssen wir uns so sehr hüten, als vor der affektierten Nachahmung kindlicher Phantasiegestaltung, die den einfachsten Klotz zum Schiffe, zum Mann, zum Tier, zur Bank, zum Haus gestaltet. Solche Nachahmung seitens Erwachsener ist den Kindern ebenso unerträglich, als wenn man ihnen ihre kindliche unbeholfene Sprache, d. h. ihre Fehler beim Aussprechen nachahmt. Das Kind will nachahmen, es will irgend einen Gegenstand durch seine Phantasie beleben, weil es grade augenblicklich Lust hat, mit einer Puppe oder mit einem Pferd zu spielen, aber gibt der Erwachsene dem Kinde eine Puppe oder ein Pferd, die gewissermaßen kindlich nachempfunden sind, so wird das Kind, wenn der Erwachsene mitlacht, die Hampelpuppe oder das

Zerrbild von einem Pferde als plastischen Humor willig hinnehmen; wehe aber dem Erwachsenen, der solches „Überspielzeug“ mit heiligem Erzieherernst darbietet, es könnte leicht passieren, daß er dem Kinde komischer vorkommt als das Spielzeug, und das wollen wir doch auf alle Fälle vermeiden.

Die künstlerische Vervollkommnung der Puppen, deren Gesichter meist sehr niedlich, oft aber etwas zu süßlich sind, deren Körperformen aber beim Auskleiden der Papiermaché- und Tuchstoffkörper einen oft durch das Arrangement der Gelenke bedingten sehr unschönen Eindruck machen, sollte unausgesetzt von der Industrie angestrebt werden.

Die Wachspuppe ist, was den Körper anbetrifft, am vollendetsten, aber sie ist fast noch zerbrechlicher als Porzellan, und waschen läßt sie sich auch nicht, und bei dem Puppenspiel ist, wie wir es auch bei anderen Spielen gesehen haben, der Zweck des Spiels oft für das Material Ausschlag gebend, darum wird die Badepuppe auch immer aus Porzellan oder Zelluloid hergestellt.

Inbezug auf die Nacktheit der Puppen und Menschenfiguren wird übrigens als Regel gelten können, daß die Anwendung der Nacktheit im Spielzeug überall da am Platze ist, wo sie uns, wie bei Badepuppen, dann bei den Figuren der Bade- und Schwimmanstalt, und bei Negerkriegern auch im gewöhnlichen Leben entgegentritt.



1. PUPPEN.

Das Puppenspiel gehört zu den historisch ältesten Spielen. Die Puppen der alten Ägypter waren teils Flachfiguren, teils vollplastische Gelenkpuppen. In der ägyptischen Abteilung des Berliner Museums sind beide Gattungen vertreten.

Die Flachpuppe zeigt ein unten abgerundetes, ca. 15 cm langes Holzbrettchen mit Andeutung der Arme und mit plastischen Tonperlen als Haarschmuck des Kopfes. Da diese einfacheren Puppen wohl für die kleineren Kinder bestimmt waren, so zeigte auch der Körper eine einst gewiß leuchtend gewesene Bemalung in weiß, schwarz und rot.



Brit. Museum,
eine ähnliche in Berlin.

Altägyptische flache Holzpuppe in Form unserer „Stechkissenkinder“ mit langen Haaren aus Tonperlen.

Die andere Puppe ist eine regelrechte, ganz plastische, aus Holz geschnitzte weibliche Gelenkpuppe. In dem kleinen ca. 10 cm hohen Figürchen, dessen Unterbeine und Arme fehlen, sind die Löcher, an denen die Arme und Unterbeine saßen, vorhanden. Der Körper von mehreren Zentimetern Umfang ist sehr sorgfältig gedrechselt. Im Spezialkatalog ist diese Puppe unter No. 12413 als Mädchen aus braunem Holz, das bewegliche Arme und Beine hatte, bezeichnet.

Man geht wohl kaum in der Annahme fehl, daß solche besseren Puppen für größere Kinder oder auch für besseren Kasten angehörende Kinder als Spielzeug bestimmt gewesen sind.

Bei den Griechen und Römern wurden die Puppen teils aus Wachs, teils aus Ton gefertigt und teilweise bunt bemalt, ihre Anfertigung war ein besonderer Erwerbszweig, und die Gliederpuppe erfreute sich bei den Kindern des klassischen Altertums ganz besonderer Beliebtheit. Bei den Saturnalien erhielten die Kinder kleine gebrannte Terrakotta-puppen oder solche aus Elfenbein mit beweglichen Gliedern, und wie gerne die römischen Mädchen mit Puppen gespielt haben müssen, geht daraus hervor, daß sie erst Abschied von ihnen nahmen, wenn sie erwachsen und heiratsfähig wurden, und es war eine sinnige Sitte, die ihnen vorschrieb, das Lieblingsspielzeug der Kindheit, die Puppe, vor Schließung der Ehe der Venus zu opfern.

Neben der weiblichen Puppe hat die männliche Menschenfigur auch im Altertum und zwar als Held, Ritter und Soldat existiert, aber die männliche Puppe tritt doch erst im Mittelalter als „Dockenhansl“ auf.

Das Docken- oder Puppenmachen war im 14. Jahrhundert in Nürnberg schon ein blühendes Handwerk und um 1400 wirkte dort ein Meister Ott und um 1465 ein Meister H. Meß auf diesem Gebiete.

Zu derselben Zeit kam man auch schon auf den Gedanken, die angekleideten Puppen als Modefiguren zu verwenden, denn die Puppen, welche Königin Isabella von Bayern im Jahre 1391 an die Königin von England sandte, scheinen dazu bestimmt gewesen zu sein, am englischen Hofe die Moden zu veranschaulichen, die Isabella am französischen Hofe eingeführt hatte. Diese Sitte, Puppen sowohl als Ge-



Aus dem German. Museum.

Nürnberger Tonpuppe
aus dem 14. Jahrhundert.

schenke für die Kinder als auch als Mode-Vorbilder für deren Mutter zu verwenden, erhielt sich bis ins 18. Jahrhundert hinein.

Auch Puppen zu Pferde hat es schon gegeben, denn eine solche erhielt 1455 die kleine Madeleine, Tochter des Königs Karl VII. von Frankreich.



Französische Puppe des 17. Jahrhunderts.

Eine mit der Brautkrone gezierte Puppe in der prächtigen Kleidung der Nürnberger Patrizierinnen hieß „Kronbraut“ und um eine solche bat die jugendliche Margaretha Schleicher 1584 als Reisepräsent.

Mit dem 16. Jahrhundert beginnt überhaupt der Luxus im Puppenspiel. Die Puppen aus dieser Zeit zeigen einen Reichtum und einen

Luxus in der Kleidung, der dem unserer Zeit durchaus nicht nachsteht, sondern ihn eher übertrifft. So existiert noch aus der Renaissancezeit eine $\frac{3}{4}$ Meter hohe Puppe, deren Kleid ganz mit kostbarer Stickerei bedeckt ist. Das Kleid selbst ist aus grüner mit Silber durchwirkter Seide,

und der Kragen ist aus prachtvoller Spitzenarbeit. Der Kopf dieser Puppe zeigt, daß ganz tüchtige Bildhauer es damals nicht verschmähten, für die Kinder Puppen zu arbeiten.

Noch weit mehr stieg der Luxus aber im 17. und 18. Jahrhundert.

Louis d'Epéron zahlte im 17. Jahrhundert ca. 10 000 Francs, die Herzogin von Orleans im Jahre 1722 ca. 20 000 Francs für eine Puppe mit Ausstattung. Die letztgenannte erhielt die kleine Prinzessin von Frankreich.

Da das Geld damals einen weit höheren Wert hatte als heute, so ist selbst die große Wachspuppe, die die Pariser den kleinen Töchtern des russischen Kaisers vor einigen Jahren überreichten und deren Kleider Tausende Francs kosteten, nicht an Wert mit den kostbarsten Puppen zu vergleichen, die unter Ludwig XIV., Ludwig XV. und Ludwig XVI. am französischen Hofe als Geschenke für die Königskinder hergestellt wurden.

Eine große Puppenliebhaberin, wenngleich durchaus keine verschwenderische, war als Kind die Königin Viktoria von England, die Großmutter Kaiser Wilhelm II. Frances H. Low*) erzählt, daß die Königin als Kind Puppen über alles geliebt und mit ihnen bis zu ihrem 14. Jahre gespielt habe.

Ihre Lieblingspuppen waren kleine Holz-Anziehpuppen, welche ein besonderes Haus hatten.

„Keins der Kinder der Königin liebte Puppen so wie sie, aber ihre Kinder hatten auch Spielgefährtsinnen, die sie niemals gehabt hatte.“

Das kleine Königsfräulein führte genau über ihre Puppen Buch. In das Verzeichnis der Puppen trug sie den Namen jeder Puppe ein, von wem sie angezogen war und wen sie darstellte. Sobald die Puppe eine Schauspielerin darstellte, ist Datum und Name des Balletts genau angegeben.

*) Siehe benutzte Literatur.

Von den 132 erhaltenen Puppen kleidete die Königin 32 selbst an, und dies ist ein Zeichen für die Geschicklichkeit einer 12jährigen Prinzessin.

Besonders die Theaterfiguren und Hofdamen kleidete die Königin mit Vorliebe an.

Obgleich die Puppen in den verschiedenen Größen fast alle dasselbe Gesicht haben und auch der Typus desselben durchaus nicht intelligent genannt werden kann, so ist die Kostümierung doch bewundernswert, und diese Püppchen haben sogar kleine Taschentücher von ca. $\frac{1}{2}$ Zoll Größe mit gestickten roten Initialen.

Wir finden in der Sammlung Graf und Gräfin Leicester, Königin Elisabeth, eine kleine Bernerin Ernestine, dann viele Tänzer und Tänzerinnen, darunter die berühmte Marie Taglioni.

* * *

Im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts lernten die Puppen sprechen und nach d'Allemagne*) soll ihnen der Mechaniker Mäzel, Paris, zur Sprache verholpen haben; hob man den rechten Arm, riefen sie Mama, bewegte man den linken, den dem Herzen am nächsten sitzenden Arm, so sagten sie Papa.

Man sieht daraus, daß diese Puppenkinder auch den Vater sehr geschätzt haben.

Im zweiten Viertel desselben Jahrhunderts lernten sie dann gehen und die Augen auf- und zumachen, und nach Verleihung dieser Eigenschaften oder Fähigkeiten besaßen denn die Puppen so ungefähr alles, was man so zum Leben braucht.

Aber nicht nur bei uns in Europa werden die Puppen sehr geschätzt, sondern fast mehr noch in Japan, wo den Puppen sogar ein besonderes Fest gewidmet ist.

Das Puppenfest ist in Japan das Fest, an welchem die jungen Mädchen gewissermaßen mündig erklärt werden; es entspricht unserer Einsegnung. Es wird am dritten Tag des

*) Siehe benutzte Literatur.

dritten Monats gefeiert. Das schönste Zimmer des Hauses wird mit Blumen geschmückt und umgeben von einem Blumenarrangement werden die Puppen, die das junge Mädchen empfangen hat, ausgestellt.

Den Puppen wird ein kleines Gastmahl vorgesetzt, das das junge Mädchen selbst bereiten muß und das des Abends unter Scherz von der Familie und den Gratulanten verzehrt wird.

Solche Puppen im japanischen Genre sind übrigens zuerst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts auf dem europäischen Spielzeugmarkte erschienen.

Die kleinen siamesischen Mädchen spielen auch sehr gerne mit ihren Puppen, die teils aus bemaltem Ton sind, teils richtige Kostüme tragen; aber sie zeigen eine sitzende Stellung und haben als Zeichen der Geschmeidigkeit ihrer Glieder einwärts gebogene Arme.

Die bemalten Holzpuppen der Indianer stellen die Tanzgötter dar, und zur Zeit der Feste werden diese fratzenhaften Puppen an die Kinder verteilt; es gibt aber darunter auch den Kindern höchst unsympathische Götter, so zum Beispiel den Dämon, der die Kinder prügelt.

Bei den Eskimos und ihnen verwandten Völkern kommen kleine, aus Renntiergeweih geschnitzte, aber auch technisch sehr vollendete Gliederpuppen vor.

Wohl die kleinsten, 1—2 cm hohen, reizend bekleideten Puppenfigürchen und Tierfiguren von $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ cm Höhe befinden sich im Berliner Völkermuseum und stammen aus Guatemala. Etwas Reizenderes und Zierlicheres hat wohl keine Puppenindustrie je hervorgebracht.

Wie stark aber bei allen Völkern der Drang der Mädchen ist, mit Puppen zu spielen, das beweist so recht der Umstand, daß die Vorschriften des Koran, die den Anhängern des Islam die Darstellung menschlicher Figuren verbieten, die Püppchen und die Puppenliebe bei den Kindern der Mohamedaner nicht haben vernichten können, denn wo

dieselbe fehlt, wird eben ein einfacher Klotz als Püppchen ausstaffiert und geliebkost und bemuttert.

Unsere heutigen modernen Puppen erfreuen sich dank der Strebsamkeit unserer Industrie einer solchen Vielseitigkeit in dem Material, aus dem sie hergestellt sind, daß dem Puppenkäufer schon die Wahl der unangekleideten Puppen schwer



fällt, während natürlich die bereits kostümierten in ihrer Reichhaltigkeit alles übertreffen, trotzdem von dem Luxus, wie er in früherer Zeit in dem Puppentresor herrschte, heute fast garnicht mehr gesprochen werden kann. So gibt es Puppen aus Holz, Papiermaché, Porzellan, Tuchstoff, Gummi, Zelluloid, Leder und aus Wachs.

Und diese verschiedenen Arten von Material werden so kombiniert, daß z. B. auf einem Leder- oder Papiermaché-Körper

ein Porzellankopf sitzt, und ein Papiermachékopf wieder auf einem Stoffkörper.

Die Eigenschaften dieser Puppen sind auch die mannigfaltigsten. Die einen haben einen unzerbrechlichen Kopf, die anderen können Papa und Mama sagen, wieder andere haben bewegliche Gelenke, andere machen die Augen auf und zu oder sehen nach rechts und links, und die, in deren Innern



ein geheimes Uhrwerk sich befindet, können sogar selbständig laufen.

Alle besseren Puppen haben Haarperrücken und sehen überhaupt sehr gebildet aus. Solange sie noch nicht angezogen sind, kann man auch die niedlichen Formen der Ärmchen und Beinchen bewundern, doch schickt sich das dauernde Negligée ebensowenig für eine ordentliche Puppe wie für eine wirkliche Dame, und sogar die Badepuppen aus Porzellan und

Zelluloid, die doch ein unbedingtes Recht auf Unangezogenheit haben, kleiden sich, wie wir sehen werden, in zierliche Badekostüme und Bademäntelchen, sobald sie nicht im Wasser sind.

Von der Puppe, die dem kleinen Mädchen das Kind ersetzt, verlangt man mit Recht, daß sowohl ihr Gesichtchen als auch ihre Kleidung möglichst kindlich sei, und daher haben alle jenen unter dem Namen „Puppengesicht“ bekannten stereotypen Ausdruck, der aber bei den französischen Puppen, deren Arme und Beine auch nicht immer hübsch genug modelliert sind, oft etwas Starres hat.

Auch in den Toiletten und Kostümen verlangt man möglichste Kindlichkeit, womit man aber nicht unbedingt Einfachheit meint, denn es gibt doch reiche und arme Puppenkinder, sondern man bezeichnet damit die Machart des Kostüms, welches zum Beispiel in England, dem Lande der mustergültigen Kindertracht, den Kate-Greenaway Zuschnitt hat.

Doch es ist in Deutschland, dem Vaterlande fast aller guten Puppen, die über den Erdkreis verbreitet sind, dafür Sorge getragen, daß fast jede Art von Kinderkleidchen in Wolle, Waschstoffen und Seide und in jedem nur vorkommenden Modeschnitt, also mit Plisséfältchen und Säumchen, mit Crêpe-Chiffon, Spitzen- und Bandgarnierung, mit Puffärmeln und Pelerinenkragen, bald mit Taillengürtel, also matrosenartig, bald in Reformschnitt als Hänger, bald mit Kinderschürzchen als Haustracht, bald mit Mäntelchen und Hütchen bekleidet als Straßenkostüm hergestellt ist, denn den Puppenbabys, also den Kindern unserer Kinder, darf nichts fehlen, was ein Kind an Kleidung, Toiletten und Spielgegenständen besitzt.

Die Puppen haben auch ihr Alter genau so wie die Kinder. Die jüngsten liegen aufs zarteste in weiche Spitzenwäsche gekleidet, mit geschlossenen Äuglein auf dem Tragkissen oder im Steckkissen, die älteren gehen schon zur

Schule und haben ein Schulkleidchen an und Mäppchen und Täfelchen umgeschnallt und die ältesten, die Staats- und Gesellschaftspuppen, paradieren in eleganten Kostümen, unter denen wir beim Auskleiden all die schöne Leibwäsche entdecken, die auch ein Kind wohlhabender Eltern besitzt.

Die Puppen kann man, wenn man will, auch nach ihrer Größe einteilen, anfangend von einer kleinen ca. 1 $\frac{1}{2}$ cm



hohen, in Ostereiern noch im Handel befindlichen, mit Gliedern versehenen kleinsten Puppe der Welt bis zu den großen Puppen in Kindergröße.

Dazwischen befinden sich unzählige Größenvariationen, von denen eine im Format kleine, sonst aber sehr ansehnliche Schar zur Bevölkerung der Puppenstuben bestimmt ist.

Die Ansicht, daß es übrigens nur weibliche Puppen gibt, ist eine irrige, auch das starke Geschlecht ist dem schönen im Puppenlande zur Seite gestellt, und diesen herzigen kleinen

meist in Matrosenanzüge und englische Kittel gekleideten Puppenknaben kann man mindestens ebenso gut sein wie den Puppenmädchen.

Außer den eigentlichen Puppenkindern gibt es die bereits erwähnten kleinen, ca. 10—15 cm hohen Bewohner von Puppenstuben und Wohnungen.



Da gibt es höchst würdige Papas und Mamas und zwar Papas verschiedener Berufsklassen: Offiziere, Förster, Seeleute, Sportsmänner und dann den Gesellschaftspapa im schwarzen Gehrock mit weißer Weste, Binde und Handschuhen und frisch gebügeltem Zylinder.

Die Mamas stehen an Vornehmheit und Ansehen den Papas nicht nach.

Wir sehen sie im Hauskleid mit eleganter Spitzenschürze, im Gesellschaftsanzuge und im Straßenkleid mit schmuckem Hut aufs würdigste den Mamatypus repräsentieren.

Da fehlt im Puppenstubenreiche weder die Braut noch der Bräutigam, ja sogar Großmamachen und Großpapachen, letzterer im Schlafrock, sind vorhanden, ferner Puppenkinder, Ammen, Dienstmädchen und Köche und für die Puppenschule der Lehrer mit Brille und Musikmappe.

Eine besondere Stellung im Reiche der Puppen nehmen die sogenannten Kostümpuppen ein, welche die Nationaltrachten zur Anschauung bringen.

Es gibt wohl keine Tracht, zu der sich nicht eine mit ihr bekleidete Puppe fände, sei es der fernste Norden (Skandinavien, Rußland) oder der tiefste Süden (Neapel, Sizilien, Deutsch-Ostafrika), sei es der fernste Osten (Japan, China), oder fernste Westen (Amerika).

Von vorhandenen deutschen Volkstrachtentypen seien erwähnt die Tirolerinnen, die Vierländerinnen, die Altenburgerinnen, die Elsässerinnen und nicht zu vergessen die Spreewälderinnen mit dem Baby auf dem Arm.

* * *

Georg Ebers*) sagt in „Geschichte meines Lebens“: „In unserem Bekanntenkreise ereignete sich der niedliche Vorfall, daß ein kleines Mädchen, das einer Besucherin seine Puppe zeigen sollte, an deren Bette es eben saß, in bittere Tränen ausbrach und, von der Mutter deswegen gescholten, schluchzend ausrief: „Meine Nelly hat das Scharlachfieber, und sie war eben etwas eingeschlafen, als ich sie aus dem Bett nehmen sollte.“

*) Siehe benutzte Literatur.

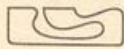
Clara Eysell-Kilburger sagt in ihrem Schreiben, nachdem sie erzählt hat, daß ihr nur eine von ihrer Mutter in Volkstracht als Bauersfrau angekleidete Puppe Freude bereitet habe, folgendes: „Wirklich interessant waren mir nur die Puppen, an denen ich etwas von Lebensfunktionen witterte, die Papa und Mama sagen konnten, die Arme und Beine bewegten und gar gefühlvoll ihre großen dummen Blauaugen auf- und zuklappten. Lebte das nun? Muß das auch sterben? Woran wohl? Und wozu? — — — Gar gerne hätte ich diese geheime Lebensmaschinerie beobachtet, aber meine Achtung vor allem Lebendigen war schon damals so stark, daß ich kein wissenschaftliches Zerstörungswerk unternahm. Fügte es dann ein böser Zufall, daß das komplizierte Puppenwesen verunglückte, so war das eine atemlose, mit Grauen gemischte Freude, zu sehen, daß nichts als ein Drahtbügel mit ein paar Bleikugeln den sinnigen Augenaufschlag bewirkte, nichts als ein paar Kugeln die Drehung der Gelenke. Zugleich freilich eine Enttäuschung. So einfach also war das Leben.“

A. Fitger schreibt: „Ich spiele, obwohl ich nun ein alter Junggeselle bin, täglich mit Kindern; das ist meine einzige Erholung. Ich sehe die Kinder aber nur dann vergnügt, wenn sie ihre Phantasie walten lassen können. Ich gehe oft mit einem kleinen dreijährigen Mädchen aus, um für ihren Vater, wenn er seines Gartens pflegt, eine Flasche Bier zu holen. Sobald die Kleine die Flasche im Arm hat, drapiert sie sie mit ihrer Schürze, singt ihr etwas vor, gibt ihr zärtliche Klapse, spricht mit ihr wie mit ihrem Baby; diese Art zu spielen scheint mir die schönste. Von fertigen Spielsachen und seien sie auch noch so bewunderungswürdig konstruiert, halte ich nicht viel.“

Cäsar Flaischlen schreibt: „Womit ich als Kind spielte? Mit allem sozusagen, was mir in die Hände kam. Zuerst natürlich mit Puppen bis zum vierten oder fünften Jahr.“

Carmen Sylva schreibt: „Da ist ein altes Kissen besser als die schönste Puppe, die gräßlich Papa und Mama blökt

oder einen Phonographen im Magen trägt. „Du sollst nicht auf meinem Kinde stehen“, sagte ich ganz wütend zur Königin Elisabeth, umfaßte ihre Füße, stellte sie auf die Erde und entführte entrüstet und liebeich tröstend ihren Fußschemel. Oft hat mir meine Mutter diese Szene erzählt und wie meine Patin nicht erlaubte, daß sie mir wehrte, sondern ihre Freude an der frühen Mutterliebe hatte.“



2. PUPPEN, TOILETTEN- UND --- SCHMUCKGEGENSTÄNDE. ---

In Gebrauchs-Toiletten und Schmuckgegenständen für die Puppen gibt es nun eine solche Auswahl, daß manche Dame, die sich nicht alles das in Wirklichkeit leisten kann, was die Puppe in Miniatur besitzt, wirklich nicht mit Unrecht ausrufen könnte: „Ach hätte ich es doch so gut wie die Puppen!“

Bei den kleinsten Baby-Puppen handelt es sich ja nur um Wärmfläschchen, Saugpfröpfchen, Klappern, Badethermometer, Kämmchen, Bürstchen und Schwämmchen, aber die älteren Puppen, die treiben einen Luxus, daß es den eingefleischten Moralisten und Enthaltensamkeitspredigern im Puppenlande schlimm werden kann.

Schon allein der elegante Toilettentisch, was erfordert er nicht alles bei einer modernen Puppe.

Das ganz mit kostbaren Spitzen garnierte Möbel enthält außer dem Spiegel und dem feinen Porzellangeschirr alle intimsten Toilettensachen, so Puderquaste, Eau de Cologne, Zerstäuber, Brennmaschine mit Brennschere, Handspiegel, alle Arten Frisierkämme, Zahnbürsten, Nagelbürsten, moderne Einsteckkämme.

Nicht minder reichhaltig ist die Schmucksammlung solch einer Puppe unserer Tage; sie besitzt Fächer, Uhren mit mo-

derner langer Kette, die richtig gehen, Armbänder, Broschen, Ohrringe, Halsketten und Stillorgnetten: und die praktischen Bekleidungsgegenstände, wie Sonn- und Regenschirm, Hüte, Hausschuhe, Gummischuhe, Schlittschuhe sind in allen Fassons der Wirklichkeit genau nachgebildet.

Auch für die Puppen mit literarischen Neigungen ist gesorgt. Abgesehen von der Schulmappe mit Heften, Tafel und Atlas, Diarium, Herbarium usw. gibt es ganz kleine Puppenbibliotheken mit den Ausgaben der Klassiker; auch die Musik liebenden Püppchen finden Noten und Musikmappen zu ihrer Verfügung.

Daß es auch Puppenbotanisiertrommeln, Reiseköfferchen, Hutschachteln und Kartenspiele für Puppen gibt, beweist, daß für sie in jeder Hinsicht gesorgt ist.



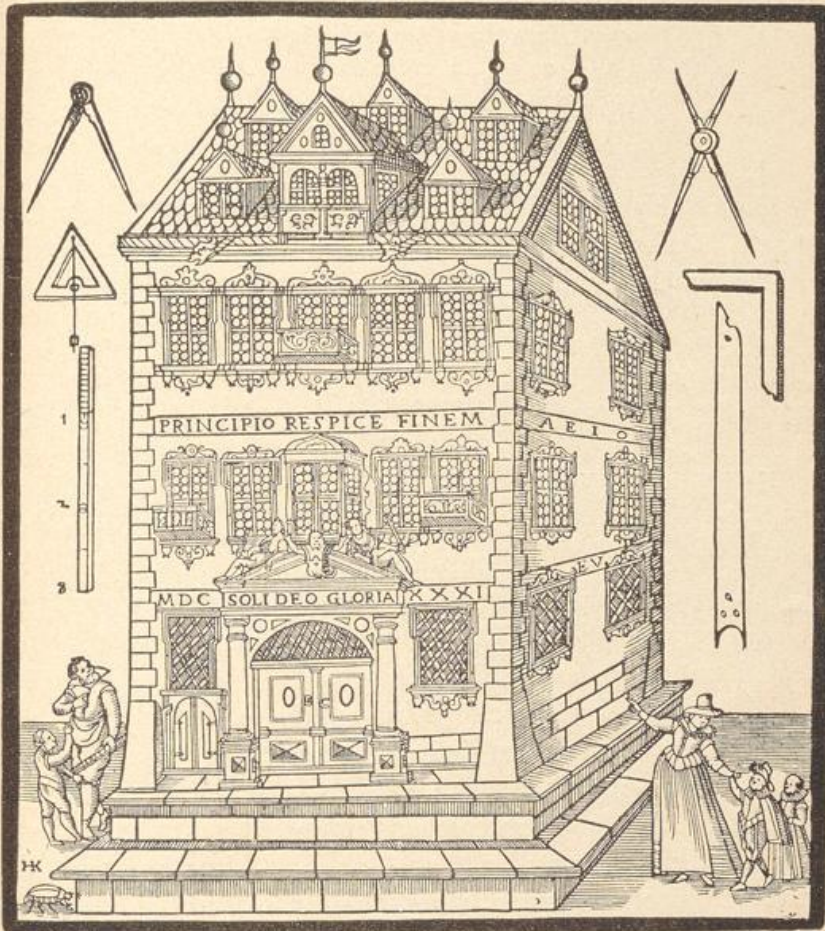
3. PUPPENHAUS, PUPPENSTUBE

UND PUPPENMÖBEL.

Nicht viel weniger wichtig als die Puppe selbst, ist ihr Heim und ihre Umgebung. Die ein Kind darstellende Puppe, namentlich die große Puppe, teilt wohl mit dem Kinde die Heimstätte und wohnt mit ihm im Kinderzimmer, aber die kleinen Puppen, insbesondere jene Vater, Mutter, Verwandte und Dienstboten darstellende Püppchen verlangen unbedingt ihr eigenes, kleines, gemütliches Heim, denn sie fühlen sich in dem ihnen übermächtig groß erscheinenden Raume des Kinderzimmers oder Wohnzimmers der Familie durchaus nicht wohl. Wandeln sie doch wie Liliputaner in den Wohnstätten von Riesen.

Darum ist man schon in alten Zeiten darauf bedacht gewesen, für die Kinder und Spielgefährten unserer Kinder Wohnungen, Möbel und Geräte in solchen Größenverhältnissen zu schaffen, wie sie eben für diese kleinen Figürchen passen. Hippodameia, die spätere Gemahlin des Pelops, soll als Kind schon ein mit Elfenbein verziertes kleines Bettchen für ihr Püppchen besessen haben, und Puppengerät und Geschirr wenig zivilisierter Völkerschaften berechtigen uns zu der Annahme, daß die Kinder schon weit früher in grauer Vorzeit ihren Puppen kleine Heime oder Schlafstätten errichteten oder solche von Erwachsenen fertig erhielten.

Die eigentliche Puppenstubenindustrie, wie sie noch heute existiert, beginnt aber erst mit den in Nürnberg und Augsburg hergestellten Dockenhäusern.



Holzchnitt von H. Käfer. Sammlung Gustav Freytag, Frankfurt, Stadtbibliothek.

Das Puppenhaus der Anna Käferlin, Nürnberg 1631.

Für die Tendenz dieses Werkes ist das interessanteste Dockenhaus das, welches die Jungfer Anna Käferlin in Nürnberg im Jahre 1631 zu erziehlichen Zwecken herstellen und öffentlich ausstellen ließ.

Sie wollte mit diesem Hause das Vorbild für eine vorzügliche Haushaltung und Hauseinrichtung geben.

*„Dass, wenn ihr dermaleins zu Haus
Kommt, und euch Gott tut geben
Eigenen Herd, dass ihrs voraus,
Bei all eurem Leib und Leben
Ordentlich und nach der Gebühr,
In euerem Haus haltet,
Richtet und ordnet“*

Dieses Haus enthielt übrigens außer allen übrigen Räumen Bibliothek und Rüstkammer und besonders viele Musikinstrumente und es sagt das Flugblatt vom Inhalt:

*„Dass, wenn ich sollt erzählen all's
Was darinnen zu sehen,
Dieses Papier wäre gleichfalls
Zu weng, muss selbst gestehen.“*

Es ist außer Frage, daß, wenn auch nicht jedes Kind gleich ein ganzes Puppenhaus bekommen kann, doch eine Puppenstube und eine Puppenküche zu den im Verlaufe der Kindheit erreichbaren Idealen der meisten Kinder gehören, und die erziehliche Wirkung solcher Puppenwohn- und Arbeitsräume liegt klar auf der Hand.

Nicht nur der Ordnungssinn und die Freude an der Sauberkeit kann mit diesen Puppenheimen bei den Kindern gefördert werden, sondern der Sinn für ein schönes Heim überhaupt.

Das Streben aller unserer angewandten Kunst geht heute dahin, in der Wohnung, in dem Heime, darin wir leben, alle Handwerkskünste zu einer künstlerischen Gesamtwirkung beitragen zu lassen, und abgesehen von den Kunstzeitschriften „Kunstwart“, „Kunst und Künstler“, „Kunst für Alle“, „Moderne Kunst“, „Kunst“, „Kunsthalle“ u. a. m., die sich auch mit der Innendekoration beschäftigen, widmen sich die Zeitschriften „Deutsche Kunst und Dekoration“, „Dekorative Kunst“ und „Kunst und Handwerk“ und die „Zeitschrift für Innendekoration“ fast ausschließlich der künstlerischen Ausgestaltung unseres

Heimes und all der uns umgebenden Möbel, Geräte, sowie auch der Tracht und den diese zierenden Schmucksachen.

Dieser Schönheitsdurst und -Drang, unser Heim zu schmücken, unser Leben edler und schöner zu gestalten, der nicht unbedingt vom Reichtum abhängt, da Luxus oft die Kunst erstickt, der sollte auch schon bei den Kindern und ganz besonders bei den Mädchen in der Miniaturausstattung der Puppenzimmer erweckt und gefördert werden.

Es ist keineswegs nötig, daß nur die fertig fabrizierte Puppenstube dargeboten werde, ist doch bei den Handwerks-
spielen gezeigt, wie der Schaffensdrang der Kinder sich grade bei Ausstattung von Theater und Puppenstube betätigen kann.

* * *

Carmen Sylva schreibt: „Man muß seinen Kindern spielen helfen, indem man ihnen frühzeitig darstellbare Märchen und Stücke Geschichte erzählt, aus alten Spielkarten ihnen mehrstöckige Häuser baut und dieselben möbliert. Ich besitze ein solches Haus, das nun mehr als 50 Jahre alt ist, und gedenke noch mit Entzücken an die Abende, da es meine Mutter machte und wir uns einbildeten, ihr dabei zu helfen, indem wir immer mehr haben wollten.“

* * *

Wo aber die fertige Puppenstube dem Kinde dargeboten wird, da zeige sie nicht Luxus, aber Geschmack, nicht Überladenheit, aber einen Sinn für künstlerischen einheitlichen Stil.

Die Dürftigkeit und langweilige Leere einer Puppenstube ist nicht für die Kinder gut genug und ausreichend; wenn wir ihnen im Puppenzimmer das Modell eines Wohnraumes geben, so darf dieser Raum in seinem Aussehen und seiner Einrichtung nicht in krassem Widerspruche stehen zu der Art, wie wir, die Spender, einen großen Raum für Erwachsene ausstatten würden.

Menschen, die frühzeitig, von Kindheit an gute Kunstwerke und schöne Einrichtungen gesehen haben, bildeten so

trefflich ihren Geschmack, daß sie, wollen sie sich selbst einrichten, nicht das Urteil anderer bedürfen, um zu erfahren, was denn nun überhaupt schön und künstlerisch sei.

Und wenn wir unsern Kindern schöne Puppenheime schaffen und sobald die Mittel es erlauben, ihnen auch ein freundliches Kinderzimmer geben, so spenden wir ihnen im Raume unserer großen Welt eine kleine Welt, darin sie Herrscher sind und darin sie glücklich leben, die aber, ohne daß sie sich dessen bewußt werden, sie Vorbildet für einen späteren wahren Lebensgenuß, der darin besteht, daß sie die Freuden des Lebens und alle Kunstdarbietungen durch ihren geläuterten Geschmack und durch das Verstehen der tiefsten Absichten der Künstler bis auf die Neige auskosten und genießen können.

* * *

Außer dem erwähnten Puppenhaus der Anna Käferlin sind noch viele andere kostbare Docken Häuser im Mittelalter geschaffen worden. Besonders prächtig war das des Herzogs Albrecht V. von Bayern, das außer allen anderen Räumen einen Tiergarten, ein Ballhaus und eine Kapelle besaß und das er wegen seines Wertes seiner hervorragenden Kunst-kammer einverleibte.

Auf die Einrichtung dieser Puppenstuben ist eine solche Sorgfalt in früheren Zeiten verwendet worden, daß auch die späteren Empire- und Direktoire-Puppenstuben heute direkt als Vorlagen von dem Theaterdekorateur verwendet werden können, wenn er ein Stück aus jener Zeit auszustatten hat, auch wurden im 18. Jahrhundert die teuersten und seltensten Hölzer zur Herstellung der Puppenstuben verarbeitet.

Vielleicht wären heute die Puppenstuben in genau derselben Weise von den Kunsttischlern als Modelle zu verwenden, wie einst die Puppen als Kostümmodelle benutzt wurden; dann würden wir kleine Meisterwerke in Puppenstuben erhalten, die nicht nur zur Geschmacksbildung der Kinder, sondern auch der Erwachsenen beitragen würden.

Die am genialsten erfundenen Innenräume verschwinden ungesehen in den Villen und Palästen reicher Kunstfreunde, und wie schön wäre es, würden diese prächtigen Räume wenigstens in kleinen Modellen bewundert werden können, denn es gibt darunter solche, die sich durchaus nicht durch Luxus, sondern durch die schöne Linie und Farbe auszeichnen und es verdienen, plastisch reproduziert und weiter bekannt gemacht zu werden.

Das Puppenhaus mit mehreren Etagen, Balkons und Veranden, sowie mit Mansardenstübchen, entspricht unseren modernen Wohnhäusern und Villen.

Ein solches Wohnhaus, dessen Fassade sich nach beiden Seiten zurückklappen läßt, zeigt uns im Innern alle Hauptwohnräume, nämlich außer dem Treppenflur und Korridor, Salon, Eßzimmer, Wohnzimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Kinderzimmer, Damenboudoir, Fremden- und Dienstbotenzimmer, Küche mit Speisekammer und Badezimmer.

Alle diese einzelnen Räume sind nun aufs reichhaltigste und in allen nur existierenden Stilarten ausgestattet.

Der Salon hat entweder eine kleine Plüschgarnitur, eine Goldlackgarnitur oder Nußbaum-, rot Mahagoni- oder Eichenmöbel, oder auch Möbel mit weißer Lackierung und Goldlackierung, dann auch Rokoko-Seidenmöbel mit Malerei.

In diesem Salon fehlt nichts, was der moderne, vornehme Haushalt für die Einrichtung des Gesellschafts- und Empfangszimmers vorschreibt, so finden sich: Kronen mit elektrischer Anlage, moderne Stehlampen mit seidenen Flatterschirmen, Vasen, Armleuchter, Kandelaber, Etageren-Tischchen, Steh- und Hängespiegel und Bilder moderner Meister, Kamine und der mit wirklicher Musik versehene Flügel, falls derselbe nicht in einem besonderen Musikzimmer untergebracht ist.

Das Wohnzimmer zeigt uns außer den teils auch im Salon vorhandenen Möbeln: Wand- und Standuhren, den bequemen Schaukelstuhl, den Nähtisch, einen wärmespendenden

Ofen mit Ofenvorsetzer und Kohlenkasten, die kleine Nähmaschine, den Blumentisch mit niedlichem Blumentopf, das Vogelbauer, den Arbeits- und Schlüsselkorb, die Hängelampe und den Bücherschrank, falls derselbe nicht in einem besonderen Bibliothekszimmer untergebracht ist.

Das Speisezimmer, das man jetzt äußerst stilgerecht einrichtet, meist in Eiche, besitzt einen ausziehbaren Tisch, ein Büffett mit ausziehbaren Klappen, ein Ecksofa, eine sogenannte Trinckecke, einen Anrichtetisch, einen Serviertisch und dann alles, was an Service und Besteck, Gläsern, Gedecken und Speisen zum Eßzimmer gehört. Die niedlichen Service sind teils aus lackiertem Holz, porzellanartig bemaltem Zinn, aus Porzellan und aus versilbertem Zinn, und die Speisen sind aus unschädlichem, bemaltem Tragant und so natürlich hergestellt, daß jedenfalls die Puppen, die an der reichen Tafel sitzen, Lust bekommen müssen, hineinzubeißen.

Das Schlafzimmer, das teils ganz sezessionistisch, z. B. grau Holz mit lila Tuchverkleidung, eingerichtet, teils mit englischen Metallreformbetten, natürlich mit Matratzen und Bett versehen ist, aber auch einfache Kienholzmöbel hat, besitzt außer den Betten einen dreiteiligen Kleiderschrank mit Spiegelinlage, ein Chaiselongue mit Fell, zwei Waschoiletten, zwei Nachttischchen, ein Paravent, einen Toilettentisch, mehrere Stühle, eine Ampel, die Nachtleuchter mit Kerze, eine Uhr, Bettvorleger, dann das Geschirr, Handtücher, Bettdecken, Schwamm, Pantoffeln und alles, was zur Toilette gehört.

Das Kinderzimmer enthält Kinderbettchen, Wiege, Kinderwagen, Sportwagen, den verstellbaren Kinderstuhl, Kinderwaschoilette, Kinderschränkchen und alles Kinderspielzeug, so z. B. ganz kleine Schaukelpferdchen, und nicht zu vergessen Püppchen für die Puppenkinder; daß auch die Kinderzimmer der Puppen mit Friesen und mit Wandschmuck im Sinne „die Kunst im Leben der Puppen“ geschmückt werden, wird wohl auch nicht ausbleiben, denn man denke doch, welches Manko in der Erziehung, wenn die Puppen

unserer Kinder nicht auch schon künstlerisch erzogen werden sollten!

Das Badezimmer enthält heizbaren Ofen, Badewanne, Douche, Ruhebett, Wellenbadschaukel, Badeteppiche, Frottier-, Badetücher und Mäntel.

Die Küche mit Wasserleitung umfaßt den Kochherd mit Brat- und Backofen, Küchenschrank mit allem Service, den Küchentisch, den Besen- und Eimerschrank, die Küchenrahmen mit Geräten, wie Sieb, Quirl, Trichter, Reibeisen und Speiseform, die Kochtöpfe, Kessel, Fleischblock, Eismaschine und andere Küchenutensilien mehr.

Auf dem Korridor befindet sich der Garderobe- und Schirmständer, die Fußbürste zum Abtreten, der Läufer und die übrige Flurgarderobe.

Alle Räume im Puppenhause sind mit Stores, Übergardinen, Portieren und Teppichen ausgestattet, soweit dies der Charakter der einzelnen Räume erfordert.

* * *

Jedes Zimmer des Puppenhauses ist auch als einzelne Puppenstube hergestellt worden, deren Einrichtung genau dem Charakter des betr. Wohnraumes entspricht, wie derselbe bei den Räumen des Puppenhauses beschrieben ist. Viele dieser Puppenstuben bestehen aus zwei Räumen, entweder Wohnzimmer und Schlafzimmer, oder Stube und Küche. Manche dieser Stuben sind mit einem ausgebauten Erker versehen.

In derselben Weise wie die Puppenstuben, die fast sämtlich nur Diele, Seitenwände und Rückwand besitzen, also den freien Einblick in einen vorn und oben offenen Raum gewähren, sind die Verkaufsläden für die verschiedenen Berufsklassen eingerichtet. Es gibt da zunächst den bekannten Materialwarenladen mit seinen vielen Schubläden, Zuckerhüten mit Kist'chen, Büchsen, mit Ladentisch und Wiegeschale, sogar kleine Düten mit Aufschrift „fürs Leckermäulchen“ sind zum Einpacken von all den Herrlichkeiten wie roter Zucker, Schokoladenpulver und süße Mandeln vorhanden. Außerdem

existieren ein Mehlverkaufsladen, ein Delikatesßladen, ein Markt- und Blumenstand, ein Putzladen, ein Wechselkontor, eine Konditorei, ein Küchenmagazin, eine Wildprethandlung, eine American-Bar, eine Topfbude, eine Obstbude, eine Böttcherbude, eine Fischbude, eine Fleischbude, eine Manufakturbude und sogar eine Spielzeugbude, wie sie sich auf dem Weihnachtsmarkt befindet.

* * *

Clara Eysell-Kilburger schreibt: „Mehr Freude als die Küche machte mir ein großer Kaufladen, weniger der geschäftliche Betrieb als das dekorative Element, die Auslage der Waren, z. B. kleine, aus dem Seebade mitgebrachte Muscheln als Behälter für Gries, Graupen und Rosinen.“

Thomas Mann erinnert sich, wie er schreibt, „eines wohlausgestatteten Kaufmannsladens in Puppenformat“.

* * *

Außer den Puppenhäusern und Puppenstuben, in denen die Puppen wohnen können, und den Verkaufsläden, in denen sie oder ihre Besitzer all die kleinen, fürs Leben notwendigen Einkäufe besorgen können, gibt es noch Puppen-Bade- und Schwimmanstalten, Puppengärtnereien, Puppengärten mit Lauben und Zelten, und Puppenwäschetrockenplätze. Solch eine Bade- und Schwimmanstalt sieht ähnlich wie ein Familienbad in unseren großen Seebadeorten aus. Außer dem Hauptgebäude mit Schalter- und Billettkasse, und mit Uhr in dem kuppelförmigen Dach, haben die Seitenflügel nicht nur Badezellen, sondern eine untere und obere Promenade, ferner befinden sich Treppen, Sprungbretter für Schwimmer und Nichtschwimmer, Rettungsgürtel, Bademäntel und Wäsche und auch eine Douche in diesem ausgezeichneten Institut. Das ganze Gebäude wie das Bassin sind aus Blech, und es braucht wohl kaum noch gesagt zu werden, daß die kleinen Badepuppen hier in wirklichem Wasser schwimmen und baden.

Außer diesen großen Anstalten gibt es aber auch viele einzelne Puppenbadewannen auf Ständer mit Abfließhahn, Aus-

gußeimer und mit sämtlichen Badeutensilien, auch höchst vollendete Douchen für Kalt- und Warmbad sind hergestellt worden.

Reichen für die liliputartigen Bewohner der Puppenhäuser und Puppenstuben alle die Möbel und Geräte aus, die den Größenverhältnissen derselben entsprechen und in diesen Wohnräumen untergebracht sind, so verlangen die Puppen größeren Formats, die nicht in die Puppenstube hineingehen, sondern mit den Kindern im großen Wohnzimmer oder im aufstellbaren Kinderhaus, das oben offen ist und aus Wänden besteht, zusammen wohnen, ihre eigenen Betten, Wiegen, Puppenwagen, Möbel, ihr eignes Geschirr, ihre Wäsche und sonstigen Gebrauchsgegenstände und Geräte.

Von allen diesen Gegenständen für große Puppen ist fast nicht mehr zu sagen als über die kleinen Möbel und Geräte der Puppenstube, jedoch gestattet das große Format auch größeren Luxus und sorgfältigere Ausführung.

Solch großes Puppenbaby hat es wirklich gut, denn in solch einer Schaukel-Wiege, mit Spitzen garniert auf blauer Seide und mit prächtigem Baldachin läßt es sich gut ruhen, und man könnte es manchem armen Kinde nicht verdenken, wenn es beim Anblick solcher Wiege lieber ein Puppenbaby als ein Menschenkind sein möchte.

Ja, damit die kleine Puppenlady auch außerhalb der Wiege sich schaukeln kann, besitzt sie sogar ihre besondere Puppenschaukel.

* * *

Paul Oskar Höcker schreibt: „Einmal erhielt ich von einer Tante ein teures Spielgeschenk: eine Puppenschaukel, auf der zwei Clowns saßen. Man konnte damit nicht viel anfangen. Tipp — man stieß es an, dann schaukelte das Ding ein Weilchen. Das war alles. In meinem Zorn richtete ich es absichtlich zugrunde und es setzte dafür „Keile“, aber ich war doch wie erlöst.“



4. DER HAMPELMANN.

Eine der lustigsten und für das Kind amüsantesten Menschenfiguren ist der mit der beweglichen Marionette stark verwandte Hampelmann. Während aber die Theaterfigur mit Ausnahme der Kasperlefiguren und kleinen Komiker ernste dramatische Pflichten zu erfüllen hat, ist der Hampelmann — übrigens gab es einst auch sehr nette Hampelmädchen — der außerhalb der Bühne den Spaßmacher spielt, ein allezeit lustiger Geselle.

Für die kleinen Kinder ist der hampelnde Mann ein höchst interessanter kleiner Herr, bedarf es doch nur eines kleinen Ruckes am Fädchen, und Arme und Beine des kleinen Pappgeschöpfes fliegen auf Kommando in die Höhe. Für die Kinder gibt es nichts Amüsanteres, als ein kleines, sowieso schon drolliges Wesen nach ihrem Wunsche lustige, an einen Bauerntanz erinnernde Sprünge ausführen zu lassen. Unglücklichen Kindern, deren Eltern aus Modetorheit jede hübsche bewegliche Puppe verdammen, sollte man wenigstens einen Hampelmann gönnen.

Das Hampeln liegt namentlich den etwas lebhafteren Kindern so im Blut, daß für sie die Sprünge des Hampelmannes keineswegs etwas Unnatürliches haben, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Hampelmann weit älter ist, als wir seine Geschichte verfolgen können.

Die altägyptischen Kinder kannten bereits die Hampelfigur, nur hatte sie damals eine andere Form. So stellt ein altägyptisches Spielwerk eine Korn zerquetschende Sklavin



Hampelmann, 18. Jahrhundert.



Hampelmädchen, 18. Jahrhundert.



Nach einem Kupferstich.

Hampelmann, 18. Jahrhundert.

vor, die an einer Schnur gezogen wurde und einen Stein auf einem Brette zum Zermahlen immer hin- und herzieht.



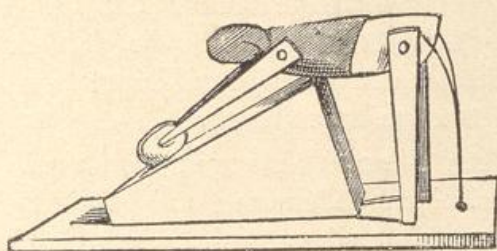
Nach einer Lithographie.

Hampelmänner im Jahre 1830.

Tiens! ma bonne qui donne aussi dans la bosse.

Im Mittelalter kamen dann die zu ziehenden Fechtmännchen auf und im 17. und 18. Jahrhundert gab es bereits die in Stich und Schnitt auf Bogen gedruckten Hampelmänner, zum Aufkleben auf Pappe und zum Ziehen, wie die

unserigen. Diese Hampelmänner waren teils ganz vorzüglich und besser ausgeführt wie heute, denn erste Meister der Malerei hielten es im 18. Jahrhundert nicht unter ihrer Würde, Hampelmänner zu zeichnen oder in Kupfer zu stechen und auszumalen. Spielte doch der Hampelmann zu jener Zeit eine wichtige Rolle als Karikatur, und die unbeliebte Persönlichkeiten darstellenden Hampelmänner waren von 1750 bis 1850 sehr in Mode. Heute kann man sich kaum mehr vorstellen, daß Damen der Gesellschaft einst Juwelen und Garderobe verkaufen konnten, um recht viele schöne Hampelmänner zu besitzen.



Leydener Museum.

Altägyptische mechanische Figur (kornzerquetschende Sklavin darstellend).

Unsere heutigen einfachen Hampelmänner sind aus Pappe. Die kultivierteren sind aus lackiertem Holz und die elegantesten haben Tuch- und Seidenkostüme und hören es auch nicht gerne, wenn man sie Hampelmänner nennt, sondern lassen sich mit Vorliebe Bajazzo titulieren.

* * *

Georg Ebers*) sagt in „Geschichte meines Lebens“: „Was mir von der Reise nach Holland (er war 4 Jahre alt) nicht als Mitteilungsgut, sondern als echte eigene Erinnerung zurückblieb, ist das Einsteigen in den Reisewagen, ist ein kleiner, grün, rot und weiß gekleideter lederner Bajazzo, der mir von einer Verwandten, und die Schachtel mit Süßigkeiten, die mir von einem Freunde des mütterlichen Hauses mit auf den Weg gegeben worden war.“

*) Siehe benutzte Literatur.